



ICH WAR IM GEFÄNGNIS UND IHR SEID ZU MIR GEKOMMEN...

Wir haben tatsächlich nicht wenige Schwestern und Brüder in Christus, die nicht zu unseren Gottesdiensten kommen können, und sie sind leider heutzutage in Frankreich zahlreicher als in der Vergangenheit. Gerade sie brauchen aber unsere Besuche und die Zeit für echte Begegnungen, sie brauchen ebenso sehr die geistliche Nahrung, die ihnen nur die Kirche anbieten kann. Und wenn sie schon nicht zu uns kommen können, müssen wir dann nicht zu ihnen gehen?

Das genau ist der Beweggrund, der mich (und zweifellos viele meiner Mitbrüder) davon überzeugt hat, dem Wunsch nachzukommen, den ein befreundeter katholischer Diakon mir seitens einiger orthodoxer Gefangener aus der Justizvollzugsanstalt in Saint-Brieuc im Januar 2013 übermittelt hat, nämlich mit einem Priester ihrer Kirche sprechen zu können. Das bedeutet für mich zuerst, mich auf ein langwieriges administratives Prozedere einzulassen, damit es nicht bei einem einzigen Besuch bleibt. Mir war nicht klar, bis wohin mich die Bürokratie führen sollte: Es blieb nicht bei einem Gefängnis, sondern es wurden vier daraus, darunter die großen Justizvollzugsanstalten von Vezin und Rennes (das größte Frauengefängnis Europas)... Und nach neun Monaten, gerade ausgestattet mit meiner offiziellen Berufung der Justizverwaltung, rief mich tatsächlich der Direktor eines dieser Gefängnisse zu sich und sagte zu mir: « Sie werden schon seit langem erwartet! » Für mich war es ein eher unerwarteter Ruf, zumindest einer, der sich nur hin und wieder vernehmen lässt. Doch wie konnte ich mich vor ihm verschließen, wenn mehr als dreissig Menschen betroffen sind... Weitere Anfragen sollten folgen, bis hinauf nach St-Malo.

Nach einem Tag der Begegnung und des Austauschs mit den orthodoxen Gefängnisseelsorgern, die der Einladung von Bischof Marc Alric, unserem Landesbeauftragten, gefolgt waren, und nach einer Schulung am Sitz der regionalen Gefängnisverwaltung tauchte ich ein in diese andere Welt und musste lernen, welche Regeln zu beachten sind, um ohne Probleme

die zahlreichen verschlossenen Türen zu durchschreiten, die sie behüten.

Meine älteren Mitbrüder mögen mir diesen doch sehr subjektiven Erfahrungsbericht und auch die unausweichlichen, von mir betretenen Fettnäpfen verzeihen, da meine Erfahrungen noch sehr begrenzt sind. Denn jeder geht mit diesem Dienst etwas anders um, was auch von der Art des Hauses (Justizvollzugsanstalt oder Untersuchungsgefängnis, Sicherheitstrakt...) abhängt, in das man kommt. Doch Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten wird es auf jeden Fall geben.

Zuerst möchte ich unsere orthodoxe Gefängnisseelsorge in Frankreich in den konkreten Kontext einordnen und auch unseren Lesern außerhalb Frankreichs Anhaltspunkte an die Hand geben: Der Insassenanteil in den Justizvollzugsanstalten aus mehrheitlich orthodoxen Ländern in Westfrankreich dürfte zwischen 5 und 8 % der Gesamtbelegung schwanken. Wenigstens drei Viertel von ihnen möchten ernsthaft von ihrer Kirche wahrgenommen werden.

Wir sind eine Gruppe von etwa fünfzig orthodoxen Gefängnisseelsorgern in Frankreich, allerdings erst seit Kurzem, da es im Jahr 2004 gerade mal fünf Seelsorger gab! Das ist ein großer Fortschritt, doch sind wir immer noch zu wenige, um einigermaßen befriedigend den Bedürfnissen so vieler leidender, haltloser und auch hoffnungsloser Menschen begegnen zu können. Mitgezählt sind hier nicht die Besucher ohne dezidiert religiösen Auftrag, deren Arbeit nicht weniger wichtig, sondern eher ergänzend ist. Gezählt sind ebenfalls nicht die gelegentlichen Helfer, die für einen Gottesdienst dazukommen. Unsere Gruppe von etwa fünfzig regelmäßig eingesetzten Seelsorgern steht einer Gesamtzahl von 1474 seelsorglich Arbeitenden gegenüber, von denen 681 katholisch, 345 protestantisch und evangelisch, 182 muslimisch sind, wobei sich die Anzahl letzterer bald um sicher 60 erhöhen wird. Seit neun Monaten können im Namen des « nicht diskriminierenden » Laizismus auch die « Zeugen Jehovas » als Gefängnisseelsorger arbeiten; seitdem haben schon 102 von ihnen Beauftragte die

Berufung zum Seelsorger erhalten! Die Natur schreckt vor der Leere zurück... Ein Hinweis an alle, die sich einsetzen wollen, auf dass unsere Brüder im Glauben überall Besuch bekommen und entsprechend Unterstützung finden. Allerdings ganz auf ehrenamtlicher Basis, da das Justizministerium seine bescheidenen Entschädigungen den Konfessionen zugesichert hat, die seit alters vor Ort sind. Zudem steht auch die drohende Gefahr des Radikalismus im Fokus der Aufmerksamkeit... Doch ist es wohl so, dass die orthodoxen Gefangenen der Gefängnisleitung die wenigsten Probleme bereiten und dass sie bereitwilliger in den Werkstätten arbeiten, so sie denn das Französische ausreichend beherrschen.

Nichts und niemand kann allerdings eine Gemeinde daran hindern, sich an den manchmal beachtlichen Fahrtkosten ihres Priesters oder Diakons zu beteiligen – und sei es in noch so geringem Umfang –, da auch dieser Dienst sehr wohl als Gemeindegarbeit aufgefasst werden kann, nämlich als eine Verlängerung ihres eucharistischen und geschwisterlichen Lebens. In unserer bretonischen Gemeinde haben es zudem zahlreiche Gemeindeglieder als ihre Berufung erkannt, nach Reisen in ihre Heimatländer oder in Klöster unterschiedlichste





Arten von Devotionalien mitzubringen, wie etwa kleine Ikonen, Kerzen, Tschotkis, Kreuze, Gebetbücher in verschiedenen Sprachen oder die Evangelien. Nach und nach entstehen so in manchen Gefängniszellen anrührende « Schöne Ecken », beinahe wie in Klosterzellen. Hinzuzufügen ist, dass sich manchmal Freundschafts-, ja sogar Familienbande entwickeln können, die einige unserer Gläubigen « intra-muros » und « extra-muros » (innerhalb und außerhalb der Mauern) verbinden, was natürlich auch das Gemeindeleben und den Seelsorgsdienst verbindet.

Doch treten wir nun ein in diese geschlossene Welt, die bei der ersten Begegnung durchaus beängstigend wirken kann... Ein erster Eindruck bestätigt, dass in einer dermaßen reduzierten Lebenssituation die Gespräche schlicht sind, doch direkt zum Wesentlichen vordringen und keine Verstellung mehr nötig ist. Leider beherrsche ich nicht mehrere Fremdsprachen, eine Verständigung allerdings ist immer möglich, sei es durch einen gerade greifbaren Übersetzer, sei es durch Gesten, die oft ergreifend sein können, wenn man sich verabschiedet. Vor allem, wenn jemand hinzufügt: « Vater, Ihr Kommen hilft mir dabei, bis zu Ihrem nächsten Besuch durchzuhalten! »

Und in dieser oft harten Welt begegnet man so vielen ein bisschen verloren wirkenden jungen Menschen, die doch so empfindlich sind und sich einem wie Kinder anvertrauen. Ihnen fehlten zweifellos bodenständige Bezugspersonen, und sie verirrt sich durch oft mehr als nur schädliche Einflüsse wie Schafe ohne Hirten... Viele von ihnen nehmen voller Freude an den angebotenen Gottesdiensten teil, bemühen sich darum, einige Psalmen und Lesungen andächtig vorzutragen in einer liturgischen Sprache, die ihnen nicht mehr geläufig ist! Es sind Gespräche, in denen sich bewahrheitet, dass jeder, der gibt, auch empfängt; wenn etwa so berührende Lebensumstände zur Sprache kommen, wie etwa diese: Zwei zu langjährigen Haftstrafen verurteilte Gefangene haben mir anvertraut, dass sie, um durchhalten zu können, sich abwechselnd abends durch die angelehnten Fenster ihrer benachbarten Zellen Gebete vorsingen. Wie soll man sich nicht bei den Biographien und der « Karriere » vieler dieser Menschen, bei ihrem Elend von Geburt an, bei dem Unrecht und den Schicksalsschlägen zutiefst mit diesen verletzten Menschen solidarisch fühlen, ohne hingegen die Verantwortlichkeit der einen wie der anderen aus dem Blick zu verlieren (denn man begegnet nicht nur Chorknaben, selbst bei denen, die « das Sticharion getragen haben »). Es sind verletzte Menschen, sicher fehlbar und sündig, doch immer noch fähig zu lieben und sich aufzuraffen. Und das hilft dabei, der Versuchung zu widerstehen, die Menschen zu verurteilen, und es korrigiert manches von dem, was man gemeinhin zu denken gewohnt ist!

Dann gibt es all jene, die zuweilen lange auf ein Urteil warten, bei dem sie letztendlich freigesprochen werden, und von denen ich beinahe sicher sagen kann, dass sie unschuldig sind, noch bevor ihre Unschuld bescheinigt wird. Und doch kann ich nichts tun, um ihnen schneller zur Freiheit zu verhelfen. Wenigstens bin ich da, um sie bestmöglich auf diesen Tag vorzubereiten, denn auch das gehört zu den wichtigen Aufgaben des Seelsorgers, auch das gehört in seine Akten...

PATRONATSFEST POITIERS (FRANCE)

Wir sind hochofret, schon im zweiten Jahr in Folge Erzbischof Hiob zu unserem Patronatsfest begrüßen zu können. Wir verdanken diese Ehre

vor allem auch dem « Centre Théologique » von Poitiers, das durch P. Yves-Marie Blanchard (Honorarprofessor des Institut Catholique von Paris) wie alljährlich seit sechzehn Jahren ein « Hilarius-Kolloquium » organisiert hatte, das die Werke des hl. Hilarius bekannt machen und in der Diskussion wissen möchte. In diesem Jahr gilt es zudem, den (mutmaßlichen) 1700. Jahrestag der Geburt unseres heiligen Schutzpatrons (geboren wohl im Jahr 315) zu feiern. Daher hat P. Yves-Marie unseren Erzbischof Hiob, sowie Frau Annie Noblesse (protest. Konfession und Professorin für mittelalterliche und neue Geschichte in Strasbourg) und P. Jean-François Chiron (Kath. Universität von Lyon) eingeladen, uns das Denken der Väter in Bezug auf die Heilige Schrift nahezubringen, wie es sich in den drei großen Traditionen von Katholizismus, Orthodoxie und Protestantismus präsentiert. Da er schon vor Ort war, kam Erzbischof Hiob zur Vigil in unsere Gemeinde. Der Gottesdienst war sehr schön – mit dem Polyeleos und dem Megalinarion des Festes als Höhepunkt, gesungen vom Chor und vom Klerus.

Im Anschluss saßen wir vor Ort in geselliger Runde beisammen mit den Gemeinemitgliedern von Poitiers. Die stimmungs- und humorvolle Anwesenheit von Protodiakon Ioann Drobot und Andrii Gudko, dem Sekretär unseres Erzbischofs, hat das Beisammensein belebt, und das sind Eigenschaften, die in Poitiers immer geschätzt werden.

Am nächsten Morgen wurde unser Bischof um 10 Uhr empfangen. Zur Feier der Göttlichen Liturgie war zudem Vater Syméon, Dekan von Westfrankreich und Abt des Klosters Saint-Silouane, angereist. Diakon Pierre, dessen Stimme stark in Mitleidenschaft gezogen war durch eine beginnende Grippe, war ebenfalls anwesend – ungewohnt war nur, so wenig von ihm zu hören! Erzbischof Hiob weihte Nicolas Petit zum Leser. Er ist Student der « FTC », der Theologischen Studien via Korrespondenz, in Saint-Serge und musste nicht nur zur Lesung an vorderster Front stehen, sondern auch als eingesprungener « Hypodiakon » unter der kompetenten und wohlwollenden Anleitung von Protodiakon Ioann.

Anschließend traf sich die ganze Gemeinde zu einem Champagner-Aperitif, das die Pfarrei und eine gerade als Flüchtlinge akzeptierte georgische Familie gespendet hatte. Eine andere Familie, aus der Ukraine stammend, konnte außerdem mit unserem Erzbischof in ihrer Muttersprache sprechen. Darauf folgte eine Agape vor Ort, nach der wir aufbrachen zur Kirche Saint-Hilaire le Grand. Dort ehrten wir mit einem kurzen Gottesdienst die Reliquien des hl. Hilarius, bevor Erzbischof Hiob und seine Begleiter um 15.30 Uhr wieder den Zug nehmen mussten.

Die Gemeinde ist Erzbischof Hiob sehr dankbar, dass er trotz eines zeitlich straffen Programms unserem Patronatsfest hat vorstehen können. Er konnte dabei den Reichtum der unterschiedlichen Kulturen genießen, die die Orthodoxie hier zusammenführt, und der offenkundig wird beim Vaterunser, das in mehreren Sprachen gebetet wird. Wir wurden ermutigt, weiter an der ikonographischen Ausschmückung der Kapelle zu arbeiten in einem Stil, der unserer Gegend eigen ist. Einige Fresken waren schon in den Jahren 2005 und 2011 von Jean-Baptiste Garrigou und dem Atelier Saint Jean Damascène ausgeführt worden. Möge Gott unsere Kirche und ihren Erzbischof segnen.





Es gilt also, bei den Menschen sein, die oft keinerlei weiteren Besuche bekommen, denen niemand schreibt, die weit entfernt von ihren familiären Wurzeln und ihren Verwandten leben, so sie noch Verwandtschaft haben. Es heißt auch, ihre Geschichte anhören, besser verstehen, die Hoffnung stärken und Zeuge der Barmherzigkeit des Herrn zu sein. Der Seelsorger ist denn auch tatsächlich der einzige mit Ausnahme der Bediensteten, der sich (fast) frei im Gefängnisareal bewegen kann, was ein beachtlicher Vorteil in diesem Dienst ist. Es gilt, auf die zuzugehen, die es wohl am meisten nötig haben und die wie befreit sind, wenn sie sich jemandem anvertrauen können, was natürlich durch die Funktion des Seelsorgers vereinfacht wird. Doch auch hier muss sich eine Beziehung erst über Monate hinweg entwickeln und vertiefen können.

Ich konnte erleben, dass das Gleichnis des verlorenen Sohnes hier viel mehr Tränen hat fließen lassen, als in irgendeiner « freien » Gemeinde. Genauso gibt es Beichten, die den Beichtvater empfindlich ins Gewissen zu reden vermögen... Wenn es wahr ist, dass man jemanden nur dann kennen kann, wenn man liebt, dann ist das zweifellos der Schlüssel unseres Dienstes. Das beruht freilich auch auf Gegenseitigkeit. Im Mittelpunkt der Evangelienkommentare, die oft während der Gottesdienste von einem oder mehreren Teilnehmern übersetzt werden, steht häufig die eindringliche Mahnung, dass ein jeder einzigartig ist, dass er wertvoll vor unserem Gott ist, unserer Fehler und unserer Sünden zum Trotz. Es fehlt aber auch nicht die Erinnerung daran, sich anzustrengen auf dem Weg der Bekehrung, die uns alle ohne Ausnahme betrifft, denn wir können dann darauf zählen, die Taufgnade dadurch neu zu entfachen und eine neue Seite des Lebens aufschlagen zu können.

Und schließlich erfährt man so viele Gebetsanliegen! Da steht moralisches Leid neben seelischem und physischem Leid, da ist das Leid von Müttern, die über lange Jahre hinweg von ihren Kindern getrennt sind und die, wenn sie schon nicht umsonst einsitzen, so zumindest oftmals zuerst selbst Opfer entsetzlicher Gewalt waren. Vor Kurzem noch erzählte uns, d.h. der katholischen Seelsorgerin und mir, eine junge Frau einige Schlaglichter eines Lebens, die Dickens und Zola hätten verstummen lassen: in unserem 21. Jahrhundert verbrachte sie zehn Jahre als Sklavin, von Kindesbeinen an. Und als letztes Geschenk kam sie hinter Gitter! - und das auch noch, weil sie um nichts in der Welt ihre eigenen Kinder zurücklassen wollte, von denen sie nun doch wieder getrennt ist...

« Hier war ich wie im Paradies, und jetzt heißt es, in die Hölle zurückkehren... » so habe ich mehrere Male schon nach einem Gottesdienst gehört. Das gibt neue Kraft, um weiterzumachen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die nicht ausbleiben! Denn die Unterstützung einiger Direktoren überträgt sich nicht immer bis ans untere Ende der Hierarchie. Sie hilft auch nicht dabei, die dem Gefängnisumfeld eigenen Zwänge und Schwerfälligkeiten auszublenden, die unzureichend vorhandenen Örtlichkeiten für Gottesdienste etwa, die zu geringe Anzahl an Wachpersonal, um Angeklagte und Verurteilte aufteilen

zu können und gegebenenfalls Gottesdienste zwei Mal zu feiern, die Schwächen der elektronischen Listenzusammenstellung – oder auch in einigen Häusern den tatsächlichen Einlass all jener in die Kapelle, die das wünschen, die aber von den Wachen abhängig sind, die sie dorthin geleiten sollen, etc...

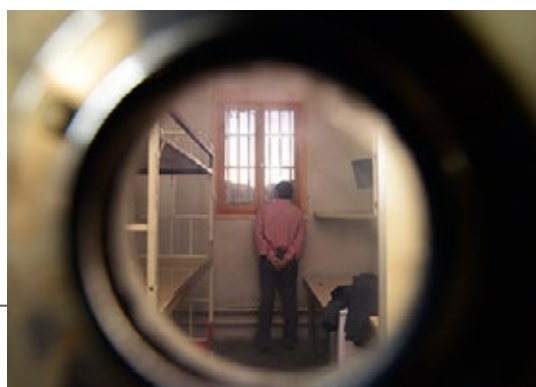
Doch es gibt auch eine nicht zu unterschätzende ökumenische Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zwischen den orthodoxen, katholischen und protestantischen Seelsorgern. Im kommenden März wird ein Regionaltreffen der Beteiligten in Rennes stattfinden. Diese Offenheit lässt sich auch bei

den Gefangenen feststellen: Nicht selten bittet ein nicht orthodoxer Mitgefangener oder einer, dem man zufällig auf dem Weg begegnen durfte, darum, sich den Gläubigen anschließen zu dürfen, und das verläuft immer sehr gut. Ein Grund mehr, als orthodoxer Priester schon von weitem erkennbar zu sein, selbst wenn das manchmal (aber nicht häufig) auch weniger friedliche Blicke oder Anfragen zur Folge hat! So kommen dann alle Konfessionen und selbst Religionen zusammen, manchmal ohne konkreten Bezug, doch immer auf der Suche nach Sinn und Stärkung.

Nach der Feier der Stundengottesdienste (je nach Tageszeit) mit Bezug zur liturgischen Zeit oder einem bevorstehenden Feiertag, nach feierlicheren Gottesdiensten (neulich etwa die Große Wasserweihe, sogar mit Segnung der Zellen) oder auch nach Bußgottesdiensten während einer Fastenzeit, die von einer Lesung, oft aus dem Evangelium, ausgehen, folgt normalerweise eine Kaffeerunde, die in einer ungewöhnlich vollen Zelle eingenommen wird. Beide Elemente – Gottesdienst und Kaffee – stehen in Beziehung zueinander und sind sehr wertvoll. Zumindest ist das möglich in den Vollzugsanstalten von St-Brieuc und St-Malo, in denen diese Form von Gottesdienst und Zellenbesuch einfacher zu bewerkstelligen ist, als in den großen Vollzugszentren von Rennes, wo wenigstens zwei orthodoxe Seelsorger ausgelastet wären, was ich mir wünschen würde!

Ich möchte schließen mit dem Bericht über eine Feier der Göttlichen Liturgie an einem Dienstag der Lichten Woche (was etwas Außergewöhnliches ist, da dazu ein bedeutender organisatorischer Aufwand vonnöten ist). Wir feierten sie in der großen Kapelle des Frauengefängnisses von Rennes (in einer richtigen, im 19. Jahrhundert erbauten Kirche, was eine Ausnahme ist bei den anonymen und kalten Sälen, ausgerichtet auf die Kultfeiern vieler Religionen oder Konfessionen, die eher Vielzweckräume sind). Es war eine lichte Zeit der Gnade und inbrünstigen Gebets. Matuschka hatte mich als Chorsängerin unterstützt und die etwa zwölf anwesenden Frauen hatten mit aussergewöhnlichem Einfallsreichtum (bedenkt man die Knappheit der Zutaten) ein Essen vorbereitet für die anschließende Mahlzeit. Es gab alle Sorten von Osterspezialitäten, selbst bemalte Eier! Ein kostbarer Moment geteilter Freude, ein wenig Himmel auf diesem Stück so schmerzlich berührender Erde. Auch das vielleicht ein Ruf nach mehr Arbeitern. Denn: « Ich war im Gefängnis... »

Vater Jean-Michel Sonnier





HEILIGER HILARIUS VON POITIERS 315-367 Fest am 13. Januar

Über das bischöfliche Wirken des hl. Hilarius sind mehr Hintergründe bekannt, als über seine Herkunft.

Um 315 wurde er in Poitiers in ein heidnisches Elternhaus geboren; er war verheiratet (daher auch seine Tochter Abra) und hatte eine hervorragende literarische und philosophische Ausbildung genießen dürfen.

Im ersten Buch seines Hauptwerkes « De Trinitate » beschreibt er selbst seine Bekehrung zum christlichen Glauben. Auf der Suche nach der Wahrheit und nach dem Sinn des Lebens, entdeckt er in der Bibel schließlich den göttlichen Namen « Ich bin der, der ist. » und setzt seine Suche fort, indem er den Prolog des Johannesevangeliums liest, der « seinen Geist seine eigenen Grenzen überschreiten lässt. »

Nach seiner Taufe um 350 wurde er zum Priester geweiht und schließlich nach dem Tod des Bischofs von Poitiers im Jahre 356 zum Bischof, nachdem er durch Akklamation von Klerus und Volk zum Nachfolger des Verstorbenen gewählt wurde. Hilarius ist ein herausragender Theologe: Er verfasst für sein Volk einen Kommentar zum Matthäusevangelium.

In Folge der Häresie des Arianismus war der hl. Athanasius von Alexandrien, die Leuchte des Konzils von Nizäa (325), nach Gallien verbannt worden, wo ihm Hilarius begegnen durfte. Es ist bekannt, dass diese Häresie den Osten gespalten hatte und vom Konzil von Nizäa verworfen worden war, das den Sohn als dem Vater « wesensgleich » verkündete – ‘homo-usios’ im Griechischen. Der arianische Kaiser Konstantius kam in den Westen, um dort den Arianismus aufzuzwingen. Hilarius hatte sich mit den Thesen des Konzils von Nizäa vertraut gemacht, wurde zum Unterstützer des hl. Athanasius und verteidigte das Dogma der « Wesensgleichheit ». In Paris ließ er ein Konzil zusammentreten, bei dem er die Bischöfe aufforderte, die Häresie zu verurteilen. Bischof Saturninus berief eine Synode nach Béziers, bei der Hilarius die Strafsache des Athanasius verteidigte. Er wurde hingegen selbst ins Exil nach Kleinasien verbannt (356), wo er sich mit der östlichen Theologie vertraut machte.

Es ist bemerkenswert, dass kurz vor diesem Exil der spätere gallische Bischof Martin von Tours dem hl. Hilarius in Poitiers begegnete und von ihm zum Exorzisten bestellt wurde. Nach dem Exil gründete Martin das Kloster von Ligugé (360), das bis heute besteht.

Von 356 bis 361 lebte Hilarius im Orient, genauer in Phrygien, der heutigen Türkei, wo er alle Freiheiten besaß. Hier konnte er somit sein Hauptwerk « De Trinitate » verfassen, eine im Westen in dieser Form bislang nicht gesehene theologische Abhandlung, in der er mit größtem Respekt « unter Zuhilfenahme ungelener Worte », wie er selbst sagt, das Geheimnis des lebendigen Gottes betrachtet. Er verfasste auch das Werk « De Synodis ».

Die Gemeinde von Poitiers

- Die Geschichte der Gemeinde von Poitiers reicht zurück in die Jahre 1980-90. Ihre Gründer waren Rodica, Evguenia, Hanna, Michèle und Jean-Pierre, sowie unser Diakon Pierre und Konvertiten, die die Gemeinde des hl. Martin von Tours besuchten. Vater Michel Evdokimov, seinerzeit Professor für vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität von Poitiers, war kontaktiert worden von Jean-Pierre Bonnet und willigte auch ein, ein Mal im Monat vor Ort die Vesper zu feiern.



- Am 24. April 1993 konnte schließlich eine erste Liturgie in Poitiers gefeiert werden, und zwar von Vater Nicolas Cernokrak. Vater Philippe Maillard hatte damals gerade die ECOF (« Katholisch-Orthodoxe Kirche Frankreichs ») verlassen und darum gebeten, in die Orthodoxe Kirche aufgenommen zu werden. Während einer Liturgie im Frauenkloster von Solan (Südfrankreich), der Bischof Stephanos Charalambidis (der derzeitige Metropolit von Tallinn und Ganz Estland) vorstand und dem diese Angelegenheit anvertraut war, konnte Vater Philippe diesen Schritt am 21. Dezember 1995 offiziell tun.
- Da uns kein fester Ort für die Gottesdienste zur Verfügung stand, stellte uns die katholische Kirche verschiedene Örtlichkeiten zur Verfügung. Unsere Eingliederung in das Erzbistum wurde bei der Generalversammlung am 25. Januar 1998 beschlossen, der Vater Michel vorstand. Der katholische Erzbischof von Poitiers bot uns an, für einen symbolischen Franc die Kapelle des bis 1972 bestehenden Hauses der « Petites Sœurs des Pauvres » zu erwerben, die bis heute unser Kirchengebäude ist. Die erste Liturgie wurde in dieser Kapelle am Sonntag, 6. Oktober 2002 gefeiert. Erzbischof Gabriel, seligen Andenkens, hat sie dann am 11. Januar 2004 konsekriert. Dank der tatkräftigen Unterstützung aller Beteiligten, eines Kredits, einiger Spenden und Zuschüssen der Stadt Poitiers erhielt die Kapelle ihre heutige Gestalt. Das ist auch den Ikonographen unserer Gemeinde zu verdanken, wie etwa Marie-Reine Hugot, Ikonographiefachfrau des Ateliers Sainte Théodora und Schülerin von Ludmilla Garrigou, wie auch ihres Sohnes Jean-Baptiste. Er setzte ein Freskenprogramm um, das die lateinische Prägung des Gebäudes berücksichtigt, sowie die Tradition der Romanik des Poitou. Die erste Serie von Fresken im Heiligtum konnte im Jahr 2005 ausgeführt werden, finanziert von den Gemeindemitgliedern. Eine zweite Serie wurde im Jahr 2011 vollendet und schmückt die Mauern des Querschiffs mit bekannten Heiligen aus den Heimatländern der Gemeindemitglieder: Rumänien, Georgien, Rußland, Griechenland, Äthiopien, Frankreich, Serbien und der Ukraine. Die Ikonen der Ikonostase stammen von Marie-Reine, die zur Zeit an den zukünftigen Königlichen Türen arbeitet. Und schließlich hat auch der Chor seine Geschichte, der zuerst von unserem Diakon Pierre geleitet wurde. Im Jahr 2005 ließ sich dann Jean Starynkévitch für einige Jahre in Poitiers nieder und übernahm den Chor. Er stellte uns die gesamten Partituren und Texte des liturgischen Jahres zur Verfügung und frischte dadurch das Repertoire und das Niveau unseres Chores auf. Er verließ Poitiers später, übernahm eine Lehrbeauftragung in Arras und kam als Ehemann und Vater dreier Kinder nach Poitiers zurück. Die Gemeinde der Hl. Dreieinig und des hl. Hilarius von Poitiers ist nunmehr seit zwölf Jahren fest verwurzelt und wir danken dem Herrn für seine Wohlthaten.



Zur Synode von Seleukia im Jahr 359 geladen, konnte er dort der Vernunft kein Gehör verschaffen, da zwischen den Bischöfen eine sehr große Verwirrung herrschte über die Frage der Natur des Sohnes. Er selbst sagte darüber: « Als ich das hörte, machte mich das ganz benommen! » Beim Kaiser hatte er gleichfalls keinen Erfolg. Hilarius wird schließlich feststellen, dass die Bischöfe sich einigten, um – so seine Worte – « zur Einheit im Unglauben zu gelangen ». Letztendlich wurde er in den Westen zurückgeschickt. Nach Gallien zurückgekehrt, setzt er alle Hebel in Bewegung, um die arianischen Bischöfe von Arles und Périgueux exkommunizieren zu lassen. Die Bischöfe, die ihre Fehler eingesehen hatten, beläßt er hingegen auf ihren Sitzen: Dieses Vorgehen trug dazu bei, Gallien zu retten. Dadurch

konnte der glühende Eifer des Hilarius die arianische Häresie im Westen zunichte machen. Der Bischof verfasste außerdem noch Kommentare zu den Psalmen, um in ihnen den geistlichen Sinngehalt und das Ziel des menschlichen Weges auf Erden aufzuzeigen. Er versuchte sich auch in der Abfassung einiger Hymnen, da er sich im Osten hatte begeistern lassen von ihrer Schönheit. Leider sollte seinem Bemühen kein großer Erfolg beschieden sein. Ferner stellte er einen Kommentar zum Buch Hiob zusammen und einen weiteren Kommentar über das Hohelied. Sein ganzes Leben hindurch blieb Hilarius ein einfacher Mensch. Als Bischof besaß er Entscheidungskraft, gepaart mit Festigkeit und Sanftmut. Er griff als Vermittler bei Konflikten ein, indem er versuchte, die Empfindlichkeiten seiner Gesprächspartner zu schonen und ihnen Vertrauen und Respekt einzufößen. Einige seiner Abhandlungen schließen als Gebet.

Quellen:
Les Pères de l'Église, Sœur Gabriel Peters o. s. b., DD. 1988.
Sulpicius-Severus «Chronicorum libri duo» und hl. Venantius Fortunatus «Das Leben des Hilarius»..

DIE RELIQUIEN DES HL. HILARIUS

Nach seinem Tod im Jahr 367 wurde der hl. Hilarius auf einem Friedhof im Süden von Poitiers bestattet, außerhalb der Stadtmauern an der Straße nach Saintes gelegen, und zwar in einer Kapelle, die Märtyrern der Gegend, Johannes und Paulus, geweiht war.



Zahlreiche Gläubige besuchten das Grab des Hilarius auf ihrem Pilgerweg zum Grab des hl. Martin in Tours oder nach Santiago de Compostella. Die ursprünglich eher bescheidene Kapelle musste daher größeren Gebäuden weichen. Im Jahr 1049 wurde daraufhin das romanische Heiligtum geweiht, von dem noch große Teile in der heutigen Kirche Saint-Hilaire le Grand erhalten geblieben sind. In dieser alten Kollegiatskirche werden die Reliquien des hl. Hilarius verwahrt, die nach einigen Zwischenfällen, wohl infolge der Normanneneinfälle um das Jahr 865, teilweise zurückkehren konnten in diese Kirche. Dort befinden sie sich in einem Reliquienschrein, der in einer gewölbten Nische unter dem Querhaus aufgestellt gefunden hat.

ORDINATIONS

Erzbischof Hiob bestellt:

- ▀ **Lektor** den Diener Gottes **Nicolas Petit** 11. januar 2015 ein Gemeinde Heilige Dreifaltigkeit & Hl. Hilarius in Poitiers (F)
- ▀ **Priester** den **deakon Théodore Svane** 14. januar 2015 in Kathedrale Hl.-Alexander-Nevsky in Paris (F).

INSTITUT DE THÉOLOGIE ORTHODOXE SAINT-SERGE
 93 RUE DE CRIMÉE - 75019 PARIS

**EXPOSITION
 OF THE ICONPAINTING WORKSHOP
 OF THE SAINT-SERGIUS INSTITUTE**
 CONDUCTED BY ELISABETH OZOLIN
 from Monday 23rd to Saturday 28th February 2015
 14 h - 18 h
 Vernissage — Sunday February 22nd at 15 h

**INTERNATIONAL CONFERENCE
 « THE CHRISTIAN IMAGE »**
 Sunday 1 March 2015 at 14 h
 at the Institute

The Speakers:

- Professor Marcel Metzger, University of Strasbourg, « The Iconography of Liturgical Space »
- Dr Kristina Mitalaitė, I.E.M.-C.N.R.S., Paris, « Some Reflexions on Material Images in Carolingian Doctrin »
- Mrs Emilie van Taack, Iconographer, Paris, « Sacred Art, a Subject of the Future Préconceit - an Important Declaration of Leonid Ouspensky »
- Dr Vasile Manca, Cluj-Napoca, Romania, « The Revival of Icon-Theology and of Ancient Russian Art »
- Mr Cyrille Sémenoff-Tian-Chansky, Paris, « D.S. Stelletsy and the Rediscovery of Outstanding Contemporary Russian Orthodox Iconographer »
- Mr Jean-Baptiste Garrigou, Atelier St. Jean Damascène, Drôme, « Fr Zimon - an Outstanding Contemporary Russian Orthodox Iconographer »

(All lectures will be in French)

Participation : 3 €

DIE ERSTE GÖTTLICHE LITURGIE



Mit dem Segen unseres Erzbischofs Hiob von Telmessos konnte die Gemeinde des hl. Isaak des Syrers und des hl. Seraphim von Sarow in Saint-Lizier (Ariège, Frankreich) am Samstag, 3. Januar

2015, die erste Göttliche Liturgie feiern. Vater Alexis Milyutin stand ihr zur großen Freude aller in der Kapelle vor, die seit drei Jahren von der Gemeinde genutzt wird. Es war zudem der 10. Jahrestag der geistlichen Gründung dieser Gemeinde, am Abend des 1. Januar 2005, dem Fest des hl. Seraphim von Sarow, an dem ein Vespertagesdienst in der nahen historischen Kathedrale improvisiert wurde, die noch aus der Zeit der ungeteilten Kirche stammt. Zwei Orthodoxe feierten diese Vesper während eines Taizé-Treffens, zu dem auch Polen eingeladen worden waren, deren Ankunft sich aber

verzögerte. Einige Katholiken waren angetan von diesem Gottesdienst, darunter auch der Bürgermeister und der Priester, die beide gerne teilnehmen wollten, und sie baten darum, ob nicht auch ökumenische Gespräche mit den Orthodoxen der Region möglich wären. Es war ein Zeugnis des Glaubens, dass zuerst einmal wöchentlich die Vesper gesungen wurde. Nachdem sie in der Kirche des hl. Johannes des Täufer (in Eycheil, dem Nachbardorf) gefeiert worden war, dieses Gotteshaus jedoch aufgrund von Sanierungsarbeiten verlassen werden musste, konnte sich die Gemeinde mit dem Segen von Erzbischof Gabriel von Komana ab Samstag, 24. September 2011, in der Kapelle des « Hôtel-Dieu » von Saint-Lizier versammeln, die frei geworden war. Die Gemeinde wuchs an und erhielt durch die Teilnahme an ökumenischen Treffen ebenfalls ihren Platz unter den unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften der Region.



Erzbischof Hiob blieb dem Wort seines Vorgängers treu und nahm diese Gemeinde unter sein Omophorion. Er bat Priestermönch Alexis Milyutin, für sie regelmäßig die Göttliche Liturgie zu feiern, nämlich am ersten Samstag eines jeden Monats. Ihm gebührt dafür unser Dank, und durch ihn unserem Herrn Jesus Christus!

Pascal Scordino

XVTH WESTERN EUROPEAN ORTHODOX CONGRESS

APRIL 30TH TO MAY 3RD, 2015
BORDEAUX, FRANCE

Under the aegis of the Council of Orthodox Bishops of France (AEOF)



BE IN THE WORLD,

BUT NOT OF THE WORLD

LIVING OUR CHRISTIAN FAITH TODAY

WORKSHOPS

- « Be in the world, but not of the world », Bible study
- Transmitting faith in families
- We too are the Council !
- The Jesus Prayer today
- Being a Christian at work in a company
- The joyful light of the Icon
- Liturgical chants
- The everyday life of a parish
- The role and the place of lay persons in the Church
- How the Orthodox Fellowship or other movements can serve the Church ?
- Christianity and Judaism
- Medical ethics
- Diversity in sexes, genders and the Christian anthropology
- Scientific research strengthens faith
- Family, local and worldwide ecumenism
- Church 2.0 : communication challenges
- Christianity and Islam in Western Europe
- Representations of Jesus Christ and the Church in books and films
- Orthodoxy and environmental ethics
- Of whom am I the neighbour ?
- ... and many others.

SPEAKERS

- Metropolitan Stephanos of Estonia
- Thanasis Papathanasiou (Greece)
- Assaad Kattan (Germany)
- Protospresbyter Jean Gueit (France)
- Olga Sedakova (Russia) (to be confirmed)

EVENING OF TRIBUTE TO FR CYRILLE ARGENTIN

On Friday, May 1st

ROUND TABLE DISCUSSIONS

(Subjects to be announced later)



Practical information

Please register early:
Only a limited number of rooms available!

REGISTRATION

- preferably online, via the following links, also available on our site <http://fraternite-orthodoxe.eu>:
 - * Full stay: <https://www.inscription-facile.com/events/view/7sHQWUH2gihlABBUxpN>.
 - * Partial stay with accommodation: <https://www.inscription-facile.com/events/view/GC5qj4YHbkQnqba9yulN>.
 - * Registration without accommodation: <https://www.inscription-facile.com/events/view/7sHQWUH2gihlABBUxpN>.
- by post: please send one of the attached registrations forms, to: Elisabeth Toutounov, 13 rue Guy Gottlieb, 91330 YERRES, France.

PAYMENT:

- o bank transfer: see bank account details on the last page. Please specify: «congress registration» and your name;
- o bank cheque payable to Fraternité Orthodoxe. Please send to Elisabeth Toutounov, see postal address above. Please write «congress registration» on the back of the cheque; by credit card via
- o Credit card via Paypal (see on the Internet site <http://fraternite-orthodoxe.eu>).

Your registration will be complete only after receipt of your payment. You may pay in a maximum of six instalments (between February and July 2015).

CONGRESS ADDRESS

Etablissement (school) Saint-Joseph de Tivoli, 40 avenue d'Eysines, F-33200 Bordeaux.

ACCOMMODATION will be available in different locations, until fully booked.

After we have confirmed your registration we shall send you all the information concerning your accommodation, and how to get there.

Those attending the whole congress may ask for a single room (depending on availability) at an extra charge. See price list below.

Check-in of conventionneers will start on Thursday, April 30th at 5.30 pm on congress premises. Dinner will be served from 7.00 to 10.30 pm.

All meals, including breakfasts, will be served on the Saint Joseph's school site.

COMMUTING IN BORDEAUX - PARKING PLACES

Under certain conditions, it is possible to park cars inside the Saint-Joseph school, and also in the surrounding streets. If you would like to use the parking facilities inside the school, please let us know so that we may inform on the conditions. However, Public transport will bring you straight from your accommodation to Saint-Joseph's school.

Please note, that on May 1st, no public transport will be available (except the shuttle between the Mérignac airport and Saint-Jean railway station). Bus shuttles will be available between your accommodation and the congress centre in the morning and the evening. For those arriving in Bordeaux on May 1st by train or by plane, we shall see to their transfer between the railway station and the congress centre.

It is therefore very important to let us know as soon as possible when and how you will arrive and leave. If at the time of your registration you are not sure of your times of arrival, please inform us as soon as you can.

LANGUAGES

Workshops will be proposed in various languages. The conferences will be simultaneously translated into French, English and Dutch.

BABYSITTING

Baby/children care facilities will be available for children from 0 to 12 years old during conferences and workshops. Please provide necessary equipment for your child (nappies, extra clothes, baby's bottles, cuddly blanket, favourite toys...)

Parents, we would be extremely grateful if you would consider joining our team of carers on a rota system: having a large group of parents involved in caring for the children will allow every parent to partake in the rest of the congress. Please contact us if you would like to join our team of child carers.

CATECHESIS

Catechesis groups will be organised for children up to 16 years old.

FURTHER INFORMATION

Elisabeth Toutounov: 33 (0)624430975 / [fraternite.orthodoxe\[at\]gmail.com](mailto:fraternite.orthodoxe[at]gmail.com) / / <http://fraternite-orthodoxe.eu>.